Lennart Gilhaus / Imogen Herrad
Michael Meurer / Anja Pfeiffer (Hg.)

Transgression und Devianz in der antiken Welt

SCHRIFTEN ZUR **ALTEN GESCHICHTE**

1682

J.B. METZLER

Schriften zur Alten Geschichte

In dieser Reihe erscheinen Monographien und Sammelbände aus der aktuellen althistorischen und altertumswissenschaftlichen Forschung.

Weitere Bände in der Reihe http://www.springer.com/series/16092

Lennart Gilhaus · Imogen Herrad ·
Michael Meurer · Anja Pfeiffer
(Hrsg.)

Transgression und Devianz in der antiken Welt

J.B. METZLER

Hrsg.
Lennart Gilhaus
Institut für Geschichtswissenschaft
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Bonn, Deutschland

Imogen Herrad
Bonn Center Dependency and Slavery Studies, University of Bonn
Bonn, Deutschland

Michael Meurer
Institut für Geschichtswissenschaft
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Bonn, Deutschland

Anja Pfeiffer
Historisches Institut
Universität Duisburg-Essen
Essen, Deutschland

ISSN 2524-4280 ISSN 2524-4299 (electronic)
Schriften zur Alten Geschichte
ISBN 978-3-476-05507-1 ISBN 978-3-476-05508-8 (eBook)
https://doi.org/10.1007/978-3-476-05508-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2020
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.
Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Oliver Schütze
J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

Die Darstellung von Normtransgressionen und deviantem Verhalten in antiken Gesellschaften – Eine Einleitung 1
Lennart Gilhaus

Der Tragiker Agathon bei Aristophanes und Platon – Der dramatische Aufbau eines devianten Verhaltens 7
Beatrice Gavazza

Transformation oder Transgression? Initiations- und Übergangsrituale im attischen Artemis-Kult 21
Anne Gürlach

Gerechter Lohn – gerechte Strafe? Religiöse Normen, Normtransgressionen und deren Folgen in Xenophons *Hellenika* 45
Anja Pfeiffer

When is Revolt not Revolting? Rule–breaking and Revolt in Sparta in Plutarch's *Lives* 75
Imogen Herrad

Sanguine non modo se non contaminarunt, sed etiam honestarunt – Die religiöse Devianz des *furor* und Ciceros Umgang mit dem Tod der Gracchen 93
Janico Albrecht

Transgressionen bei Lucan – Ein notwendiges Übel? 121
Philipp Brockkötter

***Dux femina* – Transgressive Frauen bei Tacitus** 143
Marie Joselin Düsenberg

Ästhetische Transgressionen in der antiken Kunst am Beispiel bemalter Skulpturen 169
Katharina Ute Mann

Quellenregister 197

Autorenverzeichnis

Janico Albrecht ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. In seiner Dissertation hat er sich mit den religiösen Performanzen republikanischer Feldherren und der religiösen Medialisierung des Krieges auseinandergesetzt.

Janico Albrecht works as resarch assissent at the University of Bonn. In his PhD thesis he analysed the religious perfomances of generals and the religious medialisation of war in the Roman Republic.

Philipp Brockkötter ist Doktorand am International Graduate Centre for the Study of Culture an der JLU Gießen. Der Arbeitstitel seiner Dissertation lautet „*Imitatio Augusti.* Vergangenheitsbezüge in Julisch-Claudischer Zeit“.

Philipp Brockkötter is a PhD student at the International Graduate Centre for the Study of Culture at the JLU Gießen. His thesis topic is „*Imitatio Augusti.* References to the past in the Julio- Claudian Period”.

Marie Joselin Düsenberg ist wissenschaftliche Redakteurin beim altertumswissenschaftlichen Excellenzcluster Topoi. Sie absolvierte ihr Masterstudium der Alten Geschichte an der Freien Universität Berlin und beschäftigt sich vorrangig mit römischer Historiographie und Geschlechtergeschichte.

Marie Joselin Düsenberg is a academic editor at the Cluster of Excellence Topoi which focuses on the ancient world. She completed her master’s degree in Ancient History at the Free University of Berlin and is primarily interested in Roman historiography and gender history.

Beatrice Gavazza ist Doktorandin an der Università degli Studi di Perugia und an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die attische Tragödie im klassischen Griechenland, dionysische Kulte und die damit verbundene Mythologie.

Beatrice Gavazza is a PhD candidate at Perugia University and the Albert-Ludwig University of Freiburg. Her research interests include Attic tragedy in the Classical period, the cults of Dionysius, and Dionysiac mythology.

Dr. Lennart Gilhaus arbeitet als akademischer Rat a. Z. am Institut für Geschichtswissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Gewaltgeschichte der Antike, das römische Nordafrika sowie Alexander der Große.

Dr. Lennart Gilhaus works as assistant professor in the Department of History at the University of Bonn. His research interests include the history of violence in antiquity, Roman North Africa and Alexander the Great.

Anne Gürlach ist Doktorandin der Klassischen Archäologie an der Universität Rostock. Ihr Dissertationsprojekt wird durch ein Promotionsstipendium der Landesgraduiertenförderung Mecklenburg-Vorpommern gefördert. Zur ihren Forschungsinteressen zählen u. a. Kultaktivitäten in Heiligtümern sowie die museale und didaktische Konzeption archäologischer Sammlungen.

Anne Gürlach is a PhD student in Classical Archeology at the University of Rostock. Her dissertation project is funded by a doctoral scholarship from the Landesgraduiertenförderung Mecklenburg-Vorpommern. Her research interests include cult activities in sanctuaries, as well as museal and didactic conceptions of archaeological collections.

Imogen Herrad ist Lektorin und Übersetzerin beim Exzellenzcluster „Beyond Slavery and Freedom: Asymmetrical Dependencies in Pre-Modern Societies“ an der Universität Bonn und promoviert zu politischem Ungehorsam und Devianz in der römischen Republik und in Sparta. Zu ihren Forschungsinteressen zählen außerdem antike Frauen- und Gendergeschichte.

Imogen Herrad is academic editor and translator for the Cluster of Excellence „Beyond Slavery and Freedom: Asymmetrical Dependencies in Pre-Modern Societies” at the University of Bonn, and a mature PhD student. Her thesis topic is political disobedience and deviance in Sparta and in Republican Rome. Her research interests also include women’s and gender history in antiquity.

Dr. Katharina Ute Mann studierte von 2000 bis 2006 an der Kunstakademie Düsseldorf. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte erwarb sie 2013 den Doktortitel der Universität zu Köln und Akademia Ignatianum in Krakau (Cotutela). Seit 2013 arbeitet sie an ihrem Postdoc-Projekt.

Dr. Katharina Ute Mann studied from 2000–2006 at the Academy of Arts, Düsseldorf. She obtained a doctorate 2013 in Art History at the University of Cologne and Akademia Ignatianum in Krakow (Cotutela). She has been working on her post-doc project since 2013.

Michael Meurer promoviert am Institut für Geschichtswissenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn über die gesellschaftlichen Strukturen spätantiker *gentes.* Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören das römische Gallien und Nordafrika.

Michael Meurer is a PhD student in the Department of History at the University of Bonn and writes his thesis about the social structures of late antique *gentes.* His research interests include Roman Gaul and Roman North Africa.

Anja Pfeiffer ist Doktorandin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören das Privatrecht sowie Familienstrukturen und Verwandtschaftsnetzwerke im archaischen und klassischen Griechenland.

Anja Pfeiffer is a PhD student and research assistant in the Department of History at the University of Duisburg-Essen. Her main research interests are civil law, family structures and kinship networks in archaic and classical Greece.

Die Darstellung von Normtransgressionen und deviantem Verhalten in antiken Gesellschaften

Eine Einleitung

Lennart Gilhaus

Zusammenfassung

Durch Normen wird gesellschaftliches Zusammenleben ermöglicht und reguliert. Welche Handlungen als Transgressionen von Normen etikettiert und sanktioniert werden, ist das Resultat sozialer Aushandlungsprozesse und abhängig von verschiedenen Faktoren. Im Sammelband wird daher der Frage nachgegangen, wie Normtransgressionen in antiken Gesellschaften wahrgenommen, dargestellt und verarbeitet wurden. Die Beiträge können deutlich zeigen, wie die Grenzen zwischen Konformität und Devianz je nach Zusammenhang anders gezogen und neu ausgehandelt wurden.

Abstract

Human social coexistence is made possible and regulated by norms. Actions can be considered acceptable or labelled and penalised as transgressive as a result of social processes of negotiation, which depend on a variety of factors. The essays in this collection explore the question of how ancient societies perceived, portrayed and understood transgressions. In their case studies, the contributors show how boundaries between conformity and deviance were always being (re)drawn and (re)negotiated, depending on the context.

L. Gilhaus (✉)
Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung Alte Geschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn, Deutschland
E-Mail: lgilhaus@uni-bonn.de

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2020

L. Gilhaus et al. (Hrsg.), *Transgression und Devianz in der antiken Welt,* Schriften zur Alten Geschichte, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05508-8_1

Ohne allgemein anerkannte Regeln, nach denen man das eigene Handeln ausrichtet, können gesellschaftliches Zusammenleben und Interaktionen zwischen sozialen Gruppen nicht dauerhaft funktionieren.[1] Über Normen werden Erwartungen von Gesellschaften für konkrete Handlungen formuliert, sie sind als Handlungsanweisungen für Individuen und Gruppen zu betrachten. Normen sollen die soziale Interaktion vorhersagbar und berechenbar machen und dienen der Komplexitätsreduktion im sozialen Miteinander, indem sie Handlungsoptionen als erwünscht oder unerwünscht markieren. Damit Normen ihre verhaltensregulierende Wirkung entfalten können, müssen sie nicht nur gesellschaftlich akzeptiert sein, sondern auch internalisiert werden. Normtransgressionen müssen daher auch immer ein Risiko auf Sanktion in sich tragen.

Gesellschaften bilden differenzierte Normensysteme aus. So können Normen einen unterschiedlichen Grad an Verbindlichkeit haben oder nur für bestimmte Teilfelder, Kontexte, Gruppen und Rollen gelten. In konkreten Situationen können sich Normen daher auch widersprechen und unterschiedliche Handlungsweisen nahelegen, woraus auch Dysfunktionalitäten entstehen können und Verhalten gerade unberechenbarer wird.[2] Weil aber Normen auch in hierarchischen Verhältnissen zueinander stehen, lassen sich solche Widersprüche häufig auflösen. Daher werden nicht alle Regelbrüche immer als die Ordnung gefährdende Transgressionen betrachtet, da weniger zentrale Normen zur Wahrung übergeordneter Prinzipien verletzt werden können.

Wann und wie Verhalten als Transgression etikettiert und auch als solche bestraft wird, ist folglich ein Resultat sozialer Aushandlungsprozesse.[3] Auf jeden Fall verdeutlichen Brüche und Regelkonflikte überhaupt erst die Grenzen des bestehenden Normsystems; denn Transgressionen machen die Normen überhaupt erst sichtbar und zwingen zu Entscheidungen. Ein und dasselbe Verhalten kann daher je nach handelnder Person und Situation sanktioniert, toleriert oder befürwortet werden. Normübertretungen werden, insbesondere wenn sie eklatante Verstöße gegen die akzeptierten Moralvorstellungen darstellen, als negativ und systemgefährdend wahrgenommen, Transgressionen können aber auch das bestehende Normsystem stabilisieren, weil sie dazu beitragen, die zugrundliegenden Regeln einzuschärfen. Deviantes Verhalten kann aber auch, wenn es wiederholt nicht sanktioniert wird, zur neuen Normalität werden und neue Normen schaffen und somit auch Handlungen, die bisher als normkonform galten, als Transgressionen erscheinen lassen.[4]

---

[1] Vgl. zur Definition und Funktion sozialer Normen grundsätzlich Popitz 1980 und Popitz 2006.

[2] Zu Regelkonflikten aus Perspektive der Altertumswissenschaften vgl. Lundgreen 2011, 29–50 und Lundgreen 2017; vgl. auch die terminologischen Überlegungen von Hölkeskamp 2019.

[3] Stellvertretend für die reichhaltige soziologische und pädagogische Forschung zur Devianz vgl. die Einführung in die verschiedenen Theorien bei Lamnek 2017a und Lamnek 2017b; vgl. auch Dollinger/Raithel 2006.

[4] Vgl. mit ähnlichen Überlegungen anhand frühneuzeitlicher Beispiele Schwerhoff 2004 sowie Beiträge und die einleitenden Überlegungen in Hölkeskamp et al. 2019.

Die Beiträge dieses Sammelbandes wenden sich weniger der Frage zu, warum Menschen gegen bestehende Normen verstoßen, sondern untersuchen vor allem Wahrnehmung, Darstellung und gesellschaftlichen Umgang mit Transgressionen. Mehrere Beiträge untersuchen dabei, wie antike Autoren abweichendes Verhalten konstruieren und welche Absichten sie mit der Darstellung von Transgressionen verfolgen.

So vergleicht Beatrice Gavazza die unterschiedlichen Bewertungen von Agathons homosexuellen Beziehungen bei Platon und Aristophanes. Sie zeigt, dass das sexuelle Verhalten und Auftreten des Tragödiendichters insbesondere in intellektuellen Kreisen der Elite durchaus positiv gewertet werden konnte, während in der Komödie klargestellt wird, dass Agathon den Männlichkeitsidealen seiner Zeit nicht entsprach.

Anne Gürlach betrachtet aus archäologischer Perspektive den Artemis-Kult von Brauron. Mit der Göttin und dem Heiligtum waren *rites de passages* des jungen Mädchens zur Frau verbunden. Damit waren nicht nur körperliche, sondern vor allem soziale Veränderungen in der Rolle der jungen Athenerinnen verbunden. Während der Übergangsrituale wurden geltende Konventionen und Normen überschritten und außer Kraft gesetzt, um die Transformation der Mädchen zu verdeutlichen und damit auch auf ihre Rolle als Frau und zukünftige Mutter vorzubereiten. Gerade diese kontrollierten Transgressionen erlaubten die Einschärfung des bestehenden Normensystems.

Anja Pfeiffer untersucht, wie und unter welchen Umständen Xenophon in den *Hellenika* Verstöße gegen religiöse Normen als solche markiert. Auf Transgressionen folgen bei Xenophon durchaus nicht zwangsläufig göttliche und menschliche Bestrafungen. Pfeiffer kann vielmehr feststellen, dass der Historiker religiöse Vergehen nur dann ausgestaltet, wenn sie der Charakterisierung der Akteure dienen und Handlungen gegen Transgressoren als gerechte Strafaktionen eines vorbildlichen Anführers gekennzeichnet werden sollen.

Imogen Herrad widmet sich der Darstellung von revolutionären Handlungen in den Viten berühmter Spartaner bei Plutarch. Sie kann feststellen, dass es für Plutarchs Darstellung und Bewertung viel wichtiger war, welche Ziele die Akteure verfolgten und welchen sozialen Rang diese innehatten als die Wahl der Mittel. Während nämlich gewalttätige Handlungen von Königen und Aristokraten, die das spartanische System mit Gewalt stabilisieren wollten, als legitim angesehen werden, sind für Plutarch Aktionen aus dem Volk, die sich gegen den Status quo richten, immer abzulehnen. Zur Erhaltung des Normsystems dürfen nach Plutarch also auch schwere Normbrüche begangen werden.

Ciceros Darstellung des Tribunenmords ist der Untersuchungsgegenstand von Janico Albrechts Beitrag. Cicero rechtfertigt den schweren Tabubruch der Tötung des eigentlich unantastbaren Tribuns nicht mit dem Motiv des *furor tribunicius,* sondern hebt vor allem die staatsrechtliche Notwendigkeit des Tribunizids hervor. Der Schutz des Tribuns wird in Ciceros Argumentation durch höhere Normen außer Kraft gesetzt.

Philipp Brockkötter setzt sich mit Normtransgressionen in Lucans *Pharsalia* auseinander. All seine Protagonisten überschreiten Grenzen und ihre Handlungen

werden als ambivalent dargestellt. Neben anderen Persönlichkeiten wird vor allem Caesar als Transgressor dargestellt, gerade er handelt aber sehr erfolgreich. Normbrüche in der Bürgerkriegszeit sind in Lucans Werk ein „notwendiges Übel“, um das Normsystem des Prinzipats zu schaffen. Durch den erinnernden Rückgriff auf die Bürgerkriege reflektiert Lucan auch die versuchte Umgestaltung der kaiserlichen Rolle durch Nero.

Die literarische Ausgestaltung von Akteurinnen in Machtpositionen in Tactius' Geschichtswerken wird von Joselin Düsenberg untersucht. Sie stellt fest, dass Frauen überhaupt nur auftreten, wenn sie Grenzen überschreiten. Insbesondere die *duces feminae* Agrippina und Boudicca werden mit ansonsten typisch männlichen Attributen charakterisiert und gerade die Verkehrung der Geschlechterrollen macht die Transgression der Frauen deutlich.

Transgressionen anderer Art analysiert in übergreifender Perspektive Katharina Mann. Sie untersucht Übertretungen ästhetischer Normen und das Innovationspotential der antiken Malerei im antiken Griechenland, Ägypten und China und zeigt, wie die Veränderungen in Maltechnik und Farbgebung mit gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden waren.

In der Zusammenschau der Beiträge lassen sich einige Grundtendenzen im literarischen und gesellschaftlichen Umgang mit Transgressionen in den untersuchten gesellschaftlichen Zusammenhängen erkennen. Die Darstellung und Ausgestaltung von transgressiven Handlungen erfüllen bei antiken Autoren konkrete literarische Funktionen. Daher kann ein und dasselbe Verhalten bei unterschiedlichen Autoren oder sogar innerhalb eines Werkes als Transgression erscheinen, übergangen oder gerechtfertigt werden. Die hier untersuchten Autoren konstruieren Normenhierarchien, spielen Verhaltensregeln gegeneinander aus oder bestreiten die Geltung bestimmter Normen in konkreten Zusammenhängen. Deutlich werden in allen Fällen Bruchkanten und Grenzen des bestehenden Normsystems aufgezeigt und so einerseits die evozierten Normen eingeschärft. Andererseits können Regelbrüche aber auch legitimiert werden.

Dabei lassen sich durchaus divergierende Intentionen beobachten. Während etwa Lucan im erinnernden Rückgriff auf die Bürgerkriegszeit gerade die auf Veränderung abzielende Politik Neros legitimieren will, ist etwa Xenophon bestrebt, die hergebrachten Normen zu bewahren, und steht den Entwicklungen seiner Zeit sehr kritisch gegenüber. Dafür führt er seinen Lesern vorbildliche und nachahmenswerte Personen, aber zugleich auch abschreckende Beispiele vor. Eine ähnliche Vorgehensweise wählt auch Plutarch, der Charaktere, die den Status quo bewahren wollen als positiv darstellt, egal welche Mittel sie dabei benutzen. Auch Cicero will das Normsystem bewahren, argumentiert dabei aber gänzlich anders als seine Zeitgenossen. Inwiefern die untersuchten Autoren nur Einzelmeinungen wie Cicero oder die *communis opinio* vertreten, ist nicht immer klar. Ohnehin bieten die Autoren immer nur einen sehr eingeschränkten Blickwinkel und Veränderungen in einem Bereich können ungeahnte Folgen in anderen Feldern haben, wie das komplexe Verhältnis zwischen gesellschaftlicher und künstlerischer Entwicklung zeigt. Zudem wird etwa am Beispiel des Tragikers Agathon deutlich, dass Gesellschaften nicht über einheitliche Normsysteme verfügen, sondern

Partikularnormen nebeneinander und im Widerspruch zueinander gleichzeitig gelten können. Entsprechend erscheinen auch bei Männern positiv konnotierte Attribute in der Zuschreibung zu Frauen negativ, wie Tacitus nachdrücklich beschreibt. Wie die archäologischen Zeugnisse zeigen, gibt es in Gesellschaften aber auch immer bestimmte Situationen und Räume, in denen etwa Frauen außerhalb hergebrachter Rollen agieren.

Allerdings wird das bestehende Normensystem niemals grundsätzlich oder höchstens im Nachhinein, nach einer bereits vollzogenen Veränderung, infrage gestellt. Die untersuchten Kontexte zeigen, dass die Grenzen zwischen Devianz und Konformität fließend waren und ständig neu ausgehandelt wurden. Gerade anhand der literarischen Verarbeitung von Transgressionen und in sozialen Grenzbereichen und -situationen lassen sich diese inhärenten Dynamiken von Gesellschaften deutlich erkennen.

Literatur

Dollinger, B./Raithel, J.: *Einführung in die Theorien abweichenden Verhaltens*. Weinheim/Basel 2006.

Hölkeskamp, K.-J. et al. (Hg.): *Die Grenzen des Prinzips. Die Infragestellung von Werten durch Regelverstöße in antiken Gesellschaften*. Stuttgart 2019.

Hölkeskamp, K.-J.: Prinzip – Regel – Norm – Wert. Unabgeschlossene Bemerkungen zu Konzepten und Kategorien. In: K.-J. Hölkeskamp et al. (Hg.): *Die Grenzen des Prinzips. Die Infragestellung von Werten durch Regelverstöße in antiken Gesellschaften*. Stuttgart 2019, 20–24.

Lamnek, S.: *Theorien abweichenden Verhaltens, Teil 1. „Klassische Ansätze“*. Paderborn [10]2017a.

Lamnek, S.: *Theorien abweichenden Verhaltens, Teil 2. „Moderne Ansätze“*. Paderborn [4]2017b.

Lundgreen, C.: *Regelkonflikte in der römischen Republik. Geltung und Gewichtung von Normen in politischen Entscheidungsprozessen*. Stuttgart 2011.

Lundgreen, C.: Norme, loi, règle, coutume, tradition: terminologie antique et perspectives modernes. In: T. Itgenshorst/P. Le Doze (Hg.): *La norme sous la République et le Haut-Empire romains. Élaboration, diffusion et contournements*. Bordeaux 2017, 17–33.

Popitz, H.: *Die normative Konstruktion von Gesellschaft*. Tübingen 1980.

Popitz, H.: *Soziale Normen*. Frankfurt a. M. 2006.

Schwerhoff, G.: Institutionelle Ordnungen und die Konstruktion von Devianz. Konzeptuelle Überlegungen und frühneuzeitliche Beispiele. In: J. Guilbaud et al. (Hg.): *Normes culturelles et construction de la déviance. Accusations et procès antijudaïques et antisémites à l'époque moderne et contemporaine. Actes des journées d'etudes organisées à Paris, les 6 et 7 juin 2003*. Paris 2004, 7–26.

Der Tragiker Agathon bei Aristophanes und Platon

Der dramatische Aufbau eines devianten Verhaltens

Beatrice Gavazza

Zusammenfassung

Der Tragödiendichter Agathon, der am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Athen tätig war, galt in der Antike als Erneuerer der tragischen Gattung. Seine für die Tragödie innovative Musik wird in einer von Aristophanes' Komödien, den *Thesmophoriazusen,* parodiert. Platon ahmt Agathons rhetorische Redeweise im *Symposion* nach. Beide Texte stellen die Sexualität Agathons in den Fokus und zeigen, dass Agathon die passive sexuelle Rolle zugeteilt wird. Während das sexuelle Verhalten von Agathon bei Platon keine Devianz darstellt, wird genau dieselbe passive Rolle bei Aristophanes als normabweichend hervorgehoben und verspottet. In diesem Beitrag soll anhand der Texte von Aristophanes und Platon untersucht werden, unter welchen Bedingungen dasselbe Verhalten einerseits als positiv und musterhaft geschildert wird, unter welchen andererseits als deviant.

Abstract

The Athenian tragic poet Agathon (c. 448-c. 400 BC) was considered by the ancients an innovator in tragedy. Agathon's 'new' music is mocked by Aristophanes in the comedy *Thesmophoriazousae*. Plato in the *Symposium* portrays Agathon as a cunning rhetorician. Both authors focus on Agathon's sexuality and depict him as passive partner. For Plato there is no deviance in Agathon's sexual behaviour, whereas Aristophanes spotlights and ridicules it as abnormal. The aim of this paper is to examine the characterization of Agathon in the *Thesmophoriazousae* and in the *Symposium* and to show how the same behaviour is depicted as deviant in the one case and customary in the other.

B. Gavazza (✉)
Dipartimento di Lettere, Università degli Studi di Perugia,
Perugia, Italien

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2020

L. Gilhaus et al. (Hrsg.), *Transgression und Devianz in der antiken Welt,* Schriften zur Alten Geschichte, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05508-8_2

1 Einleitung

Der Tragödiendichter Agathon, der am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Athen tätig war, galt in der Antike als Erneuerer der tragischen Gattung. Seine für die Tragödie innovative Musik wird in einer von Aristophanes' Komödien, den *Thesmophoriazusen,* parodiert. Platon ahmt Agathons rhetorische Redeweise im *Symposion* nach. Es handelt sich um einen von der sophistischen Rhetorik stark beeinflussten Stil, der insbesondere durch den Einfluss des Rhetors Gorgias geprägt war. Von Agathons Tragödien sind nur Fragmente überliefert[1] und heute ist keine befriedigende Rekonstruktion seines Werkes mehr möglich. Durch die Überlieferung bei Aristophanes und Platon bleibt Agathon trotzdem eine spannende Figur. Wir haben nämlich die Möglichkeit, den Tragödiendichter im Spiegel der Meinungen seiner Zeitgenossen zu sehen. Wir müssen natürlich in Betracht ziehen, dass Aristophanes die Parodie auf Agathon für das Vergnügen eines breiten Publikums auf die Bühne bringt und dass Platon das Porträt des Tragödiendichters durch besonders affektierte Züge übertreibt. Weder die aristophanische Gestalt noch die platonische Agathon-Darstellung sind als neutral zu betrachten. Es fällt trotzdem auf, dass beide Texte die Sexualität Agathons in den Fokus stellen: die *Thesmophoriazusen* greifen Agathon auf dem Niveau der Geschlechtszugehörigkeit an, während er im *Symposion* zum Objekt erotischer Aufmerksamkeit und gutmütiger Auseinandersetzungen unter den anderen Teilnehmern wird. Beide Texte zeigen deutlich, dass Agathon die passive sexuelle Rolle zugeteilt wird:[2]

> [ΑΓΑΘΩΝ] Δοκῶν γυναικῶν ἔργα νυκτερείσια
> κλέπτειν ὑφαρπάζειν τε θήλειαν Κύπριν.
> [ΚΗΔΕΣΤΗΣ] Ἰδού γε κλέπτειν· νὴ Δία, βινεῖσθαι μὲν οὖν.
>
> [Agathon] Ich wär verdächtig, der Frauen nächtliches Geschäft
> Zu stehlen und zu rauben den weiblichen Liebesreiz.
> [Euripides' Verwandter] Ha, stehlen: dich bestoßen lassen doch, bei Zeus.
> Allein, der Grund, bei Zeus, ist freilich einzusehn.
> (Aristoph. *Thesm.* 204–207[3])

> ὡς οὐ πάντα τούτου ἕνεκα εἰρηκώς, τοῦ ἐμὲ καὶ Ἀγάθωνα διαβάλλειν, οἰόμενος δεῖν ἐμὲ μὲν σοῦ ἐρᾶν καὶ μηδενὸς ἄλλου, Ἀγάθωνα δὲ ὑπὸ σοῦ ἐρᾶσθαι καὶ μηδ' ὑφ' ἑνὸς ἄλλου.

[1] Gesammelt zuletzt bei Snell/Kannicht 1986, 161–168.

[2] Zum Thema der männlichen Homosexualität im antiken Griechenland (Auswahl): Dover 1978; Hubbard 2003 (Quellenwerk); Davidson 2007; Hubbard 2014.

[3] Aristophanes' Texte werden hier in der Übersetzung von Rau wiedergegeben.

> [Alkibiades an Sokrates] Als hättest du nicht alles zu dem Zweck gesagt, mich und Agathon zu entzweien, weil du meinst, ich dürfe nur dich lieben und niemand sonst, Agathon aber dürfe nur von dir geliebt werden und von niemand sonst.
> (Plat. *symp.* 222c7–d3[4])

Während das sexuelle Verhalten von Agathon bei Platon keine Devianz darstellt, wird genau dieselbe passive Rolle bei Aristophanes als normabweichend hervorgehoben und verspottet. Unter welchen Bedingungen wird dasselbe Verhalten in diesen zwei Werken einerseits als positiv und musterhaft geschildert, unter welchen andererseits als deviant? In meinem Beitrag werde ich die Texte von Aristophanes und Platon vergleichen und die unterschiedlichen Bewertungen von Agathons sexueller Rolle untersuchen. Ich werde dann anhand des Vergleichs zwischen den *Thesmophoriazusen* und dem *Symposion* prüfen, wie Aristophanes die Devianz seines ‚Agathon' im Text aufbaut.

Die beiden relevanten Texte sollen hier kurz vorgestellt werden: Die *Thesmophoriazusen* handeln vom Bemühen des Tragikers Euripides, sein Leben vor dem Zorn der Athenerinnen zu retten. Die Frauen werfen ihm vor, dass er sie auf der Bühne in einem negativen Licht erscheinen gelassen habe, und planen deshalb, ihn zum Tode zu verurteilen. Euripides erfährt von diesem Plan und beschließt, dass Agathon sich als Frau verkleiden und ihn auf der Versammlung vor den anderen Frauen verteidigen solle – Agathon weigert sich aber. Die Aufgabe übernimmt stattdessen der alte Mnesilochos, ein Verwandter von Euripides. Im *Symposion* finden sich verschiedene Persönlichkeiten des sokratischen Kreises in Agathons Haus ein. Der Anlass des Gastmahls ist Agathons erster Sieg in einem tragischen Wettbewerb. Die Gäste beschließen, jeder eine Lobrede auf Eros zu halten.

Nach einem kurzen Blick auf den historischen Kontext und die Biographie Agathons werde ich seine Darstellung und Charakterisierung bei Platon und Aristophanes vergleichen. Danach soll geprüft werden, welche Werturteile in den Quellen gefällt werden. Anhand der textuellen Kontexte versuche ich zu erschließen, unter welchen Umständen dasselbe Verhalten einerseits als musterhaft und andererseits als normabweichend dargestellt werden kann.

2 Päderastische Beziehungen

Was die Chronologie betrifft, können wir auf Grundlage der überlieferten Angaben davon ausgehen, dass Agathon um das Jahr 450 v. Chr. geboren wurde. Platon soll das *Symposium* zwar um das Jahr 380 v. Chr. geschrieben haben, aber das fiktionale Datum der Handlung ist 416 v. Chr., als Agathon seinen ersten Sieg in einem tragischen Wettbewerb erreichte. 411 v. Chr. ist das wahrscheinlichste Aufführungsdatum von Aristophanes' *Thesmophoriazusen.* Daher kann man davon

[4]Platons Texte werden hier in der Übersetzung von Boll (*Symposion*) und von K. Bayer und G. Bayer (*Protagoras*) wiedergegeben.

ausgehen, dass Agathon sowohl im *Symposion* als auch in den *Thesmophoriazusen* kein Jüngling mehr, aber noch unter vierzig Jahren ist.

In Platons *Protagoras* liest man die folgende Stelle:

> παρεκάθηντο δὲ αὐτῷ ἐπὶ ταῖς πλησίον κλίναις Παυσανίας τε ὁ ἐκ Κεραμέων καὶ μετὰ Παυσανίου νέον τι ἔτι μειράκιον, ὡς μὲν ἐγῷμαι καλόν τε κἀγαθὸν τὴν φύσιν, τὴν δ' οὖν ἰδέαν πάνυ καλός. ἔδοξα ἀκοῦσαι ὄνομα αὐτῷ εἶναι Ἀγάθωνα, καὶ οὐκ ἂν θαυμάζοιμι εἰ παιδικὰ Παυσανίου τυγχάνει ὤν.
>
> Bei ihm aber saßen auf Betten, die daneben standen, Pausanias aus Kerameis, und bei Pausanias ein Jüngelchen, meinem Eindruck nach mit ausgezeichneten körperlichen und geistigen Gaben ausgestattet, in seiner Erscheinung jedenfalls von großer Schönheit. Ich [Sokrates] glaube aber gehört zu haben er heiße Agathon, und es sollte mich nicht wundern, wenn er der Geliebte [*paidiká*] des Pausanias wäre.
> (Plat. *Prot.* 315d6–e3)

Sokrates, der gerade spricht, vermutet hier, der Jüngling Agathon sei *paidikà* von Pausanias; Pausanias erscheint auch im *Symposion* unter den Gästen und Rednern, und aus den folgenden Stellen erfahren wir, dass er immer noch Agathons Partner ist:

> οὔτε γὰρ ἄν που ἐγὼ ἀποφήσαιμι, ὃς οὐδέν φημι ἄλλο ἐπίστασθαι ἢ τὰ ἐρωτικά, οὔτε που Ἀγάθων καὶ Παυσανίας […].
>
> Denn weder könnte wohl ich selbst [Sokrates] es ablehnen, der ich, offen gesagt, mich nur in der Welt des Eros auskenne, noch vermutlich Agathon und Pausanias […].
> (Plat. *symp.* 177d7–e1)
>
> καὶ μή μοι ὑπολάβῃ Ἐρυξίμαχος, κωμῳδῶν τὸν λόγον, ὡς Παυσανίαν καὶ Ἀγάθωνα λέγω – ἴσως μὲν γὰρ καὶ οὗτοι τούτων τυγχάνουσιν ὄντες καί εἰσιν ἀμφότεροι τὴν φύσιν ἄρρενες […].
>
> Und Eryximachos soll mir nicht ins Wort fallen, um sich über meine Rede lustig zu machen, als ob ich [Aristophanes] Pausanias und Agathon meinte – möglich zwar, daß sie auch dazu gehören und beide Manneswesen sind […].
> (Plat. *symp.* 193b6–c2)

Paidikà ist abgeleitet von *paîs,* ‚Junge'. Die Zuneigung zum *paîs* wird bereits in der klassischen Epoche mit dem Wort *paiderastía* bezeichnet und noch früher bezeugen Texte der archaischen Epoche die Knabenliebe als ein zumindest in der Dichtung gepriesenes Verhalten.[5] In der klassischen Epoche bezeichnet *paidikà* wörtlich den ‚Geliebten' (der eine passive sexuelle Rolle einnimmt) im Rahmen einer erotischen Beziehung zwischen einem jüngeren männlichen Partner, der noch keinen Bart bekommen hat, und einem älteren (der die aktive Rolle innehat).[6] Eine Stelle im *Protagoras* zeigt, dass der Bartwuchs die Grenzlinie zwischen Knabe und Mann zeichnet:

[5]Vgl. Dover 1978, 9–10.

[6]Vgl. Dover 1978, 16.

Πόθεν, ὦ Σώκρατες, φαίνῃ; ἢ δῆλα δὴ ὅτι ἀπὸ κυνηγεσίου τοῦ περὶ τὴν Ἀλκιβιάδου ὥραν; καὶ μήν μοι καὶ πρῴην ἰδόντι καλὸς μὲν ἐφαίνετο ἀνὴρ ἔτι, ἀνὴρ μέντοι, ὦ Σώκρατες, ὥς γ' ἐν αὐτοῖς ἡμῖν εἰρῆσθαι, καὶ πώγωνος ἤδη ὑποπιμπλάμενος.

Woher kommst du, Sokrates? Natürlich kommst du von der Jagd auf die jugendliche Schönheit des Alkibiades? Auch ich fand, als ich ihn kürzlich sah, er sei noch ein schöner Mann, ein Mann allerdings, Sokrates, unter uns gesagt, und mit einem schon immer dichter sprießenden Bart.
(Plat. *Prot.* 309a1–5)

3 „Weiß wie eine Frau"

Im *Symposion* und den *Thesmophoriazusen* ist Agathon deutlich dem Jünglingsalter entwachsen. Trotzdem wird er im *Symposion* als *neanískos*[7] (ein Synonym von *néos,* ‚jung') und *meirákion*[8] bezeichnet. *Meirákion* gilt in medizinischen Texten als *terminus technicus* für junge Männer zwischen 14 und 21.[9] Wir könnten annehmen, dass diese *Termini* ironisch gebraucht werden. Lesen wir aber noch den Text von Aristophanes, finden wir für Agathon nochmal die Appellative *neaníske* und *paĩ* (‚Kind'):

[Κηδεστης] Καί σ', ὦ νεανίσκ', εἴ τις εἶ, κατ' Αἰσχύλον
ἐκ τῆς Λυκουργείας ἐρέσθαι βούλομαι.
Ποδαπὸς ὁ γύννις; Τίς πάτρα; Τίς ἡ στολή;
Τίς ἡ τάραξις τοῦ βίου; Τί βάρβιτος
λαλεῖ κροκωτῷ; Τί δὲ δορὰ κεκρυφάλῳ;
Τί λήκυθος καὶ στρόφιον; Ὡς οὐ ξύμφορα.
Τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;
Σύ τ' αὐτός, ὦ παῖ, πότερον ὡς ἀνὴρ τρέφει;

[Verwandter] Und so, mein Junge [*neaníske*], will ich dich nach Aischylos
Aus seiner „Lykurgie" befragen, wer du bist:
„Woher der Weibling? Welche Herkunft? Welch Gewand?"
Welch Widerspruch der Lebensform? Was schwatzt die Laute
Zum Safrankleid? Und was die Lyra zum Haarenetz?
Und Salbentopf und Busenband? Das passt doch nicht.
Was macht der Spiegel in Gesellschaft denn des Schwerts?
Wer bist du selber, junger Mensch [*paĩ*]? Vielleicht ein Mann?
(Aristoph. *Thesm.* 134–141)

[7]Plat. *symp.* 198a2.

[8]Plat. *symp.* 223a1.

[9]Hippocr. *hebd.* 5, l. 16–22 Roscher (i.e. Phil. *opif. mund.* 105); Gal. *san. tu.* II,12,16.

In den Versen 191–192. der *Thesmophoriazusen* lesen wir:

> [Ευριπιδης] σὺ δ' εὐπρόσωπος, λευκός, ἐξυρημένος,
> γυναικόφωνος, ἁπαλός, εὐπρεπὴς ἰδεῖν.
>
> [Euripides] Doch du bist schön von Angesicht [*euprósōpos*], weiß [*leukós*], glattrasiert [*exyrēménos*],
> Von weiblich hoher Stimme, zart, hübsch anzusehn.
> (Aristoph. *Thesm.* 191–192)

Agathon sei *leukós,* ‚weiß', und *exyrēménos,* ‚glattrasiert'. Aus den Versen 218–219 der *Thesmophoriazusen* erfahren wir, dass Agathon ein *xyrón,* ein Rasiermesser, besitzt: Agathon pflegt also, sein Gesicht zu rasieren, sodass seine Haut weiß, *leukós,* erscheint, wie die Haut einer Frau oder eines Jünglings, der noch keinen Bart bekommen hat. Was bedeutet die Rasur? Eine Antwort lässt sich in der Komödie selbst finden. In Vers 235 hat sich Mnesilochos den Bart rasieren lassen, um zum Thesmophorien-Fest als Frau verkleidet einzudringen, und schaut sich im Spiegel an: ‚Ich sehe wie Kleisthenes aus!', kommentiert er. Den Witz erklären uns die Scholien:[10] Kleisthenes wird als *gynnís* bezeichnet – wir werden bald nochmal zu diesem Wort zurückkommen –, weil er sich schminkt und rasiert, sodass er weiß wie eine Frau oder wie ein jüngerer Mann aussieht. Auch ein Fragment von Theopompos, der zwischen dem 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. als Komödiendichter tätig war, ist diesbezüglich relevant:

> παρ' ἐμοὶ τὰ λίαν μειράκια χαρίζεται
> τοῖς ἡλικιώταις.
>
> Bei mir pflegen diejenige, die zu lange Jüngling bleiben, ihren Gleichaltrigen
> Genuss zu bieten.
> (Theop. comicus Fr. 30 Kassel–Austin)

Der Ausdruck „zu lange Jüngling bleiben" könnte den Versuch von Männern bezeichnen, Jugendeigenschaften beizubehalten, wie zum Beispiel ein glattes Gesicht. Ich folgere aus dem Fragment, dass die ‚zu-lange-Jüngling-Gebliebenen' erwachsene Männer sind, die das Aussehen eines *meirákion* zu erhalten versuchen und ihren Gleichaltrigen (d. h. anderen erwachsenen Männern) sexuellen Genuss bieten, da sie in homoerotischen Beziehungen eine passive Rolle spielen.

Beide Texte stimmen zwar darin überein, dass Agathon jung und gut aussieht, vermitteln aber zwei entgegensetzte Wertbotschaften. Im *Symposion* wird Agathon mehrmals als *kalós,* ‚schön' und sogar als *kállistos,* ‚der Schönste', bezeichnet.[11] Die Verwendung des Adjektivs *kalós* gibt aber mehr als ein ästhetisches Urteil.

---

[10]Schol. vet. VEΓ^{2}Γ^{3}Θ in Aristoph. *Equ.* 1374a Jones–Wilson; Schol. R in Aristoph. *Thesm.* 575 Regtuit; Schol. vet. REΓLh in Aristoph. *Ach.* 118 Wilson.

[11]Plat. *symp.* 174a9; 212e8; 213c5.

Wie wir es in der oben zitierten *Protagoras'* Stelle[12] lesen können, sagt *kalós* auch etwas über den Rang einer jungen Person aus: in Platons Werken sind nämlich jugendliche *kalói kai agathói* die jungen Abkömmlinge aristokratischer Familien. Sie ragen sowohl durch ihre Schönheit als auch durch ihre Vornehmheit hervor.[13] Daher ist Platons Agathon nicht nur schön, sondern auch edel. Im Gegensatz dazu finden wir in den *Thesmophoriazusen* nie das Adjektiv *kalós* für Agathon. Der Tragiker wird hier als *euprósōpos* bezeichnet (V. 191, oben zitiert), das heißt, er sieht gut aus: es geht nur um ein ästhetisches Urteil. Weitere Details sind bei Aristophanes zu lesen: Agathon betritt die Bühne und Mnesilochos, Euripides' Verwandter, erkennt ihn nicht als Mann, sondern behauptet, „Kyrene" zu sehen.[14] Die antiken Kommentare erklären, dass Kyrene eine berühmte Hetäre war.[15] Kyrene ist im aristophanischen Werk auch in den *Fröschen* belegt, wo der Tragiker Aischylos die neue Musik von Euripides mit den sexuellen Leistungen der Kyrene vergleicht.[16] Vermutlich gilt der Witz in den *Thesmophoriazusen* als doppeldeutig: Aristophanes erniedrigt sowohl Agathons Aussehen als auch seine Musik.[17] Der Vergleich mit einer Hetäre hat in jedem Fall einen entwürdigenden Effekt.

Kommen wir zum Wort *gynnís* zurück. Mnesilochos bezeichnet Agathon als *gynnís,* nachdem der Tragiker auf der Bühne erschienen ist und ein Lied gesungen hat. Als Reaktion auf Agathons Auftritt und Gesang zitiert Mnesilochos eine Stelle aus der aischyleischen Tetralogie *Lykourgeia* (Vv. 136–137, oben zitiert), und fragt: Woher du Weibling *(gynnís)*?[18] *Gynnís* bezeichnet bei Aischylos den Gott Dionysos und muss bereits eine erniedrigende Bedeutung aufweisen, da der König Lykourgos diese Frage seinem Feind Dionysos stellt.[19] Bei Aristophanes verstehen wir also *gynnís* in einem negativen Sinn als Bezeichnung für Männer, die zarte Züge oder ein effeminiertes Verhalten haben. In den aristophanischen Komödien steht der Ausdruck für eine Kategorie von Männern, die passive sexuelle Beziehungen zu anderen Männern vollziehen. Es gibt also passive Partner, Frauen und Jünglinge, die als ‚normal' gelten. Ein erwachsener Mann, der eine passive Rolle in einer Beziehung spielen möchte, orientiert sich an dieser Norm. Andere Komödienpassagen bestätigen diese Schlussfolgerung. Wir lesen in den aristophanischen *Wolken* einen Genuss-Katalog:

> [Ο ΗΤΤΩΝ ΛΟΓΟΣ] σκέψαι γάρ, ὦ μειράκιον, ἐν τῷ σωφρονεῖν ἅπαντα
> ἄνεστιν, ἡδονῶν θ' ὅσων μέλλεις ἀποστερεῖσθαι·
> παίδων, γυναικῶν, κοττάβων, ὄψων, πότων, καχασμῶν.
> καίτοι τί σοι ζῆν ἄξιον, τούτων ἐὰν στερηθῇς;

[12]Plat. *Prot.* 315d6–e3.

[13]Vgl. Bourriot 1995, 236–237.

[14]Aristoph. *Thesm.* 97–98. Zum Thema der Maskulinität in der Antike vgl. Masterson 2014.

[15]Schol. R in Aristoph. *Thesm.* 101a Regtuit.

[16]Aristoph. *Ran.* 1327–1328.

[17]Vgl. Muecke 1982; Robson 2005.

[18]Aischyl. Fr. 61 Radt.

[19]Radt 1985, 182.